

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Gottesdienst zum 15. Jahrestag des Todes von Mutter Teresa  
am 5. September 2012 in München St. Margret**

Mutter Teresa ist weltweit bekannt als Mutter der Armen. Ihr Leben stand ganz im Dienst an den Ärmsten der Armen. Auf diesem Gebiet hat sie Unglaubliches geleistet. Für ihr weltweites, segensreiches Wirken ist sie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden. Alle Welt schaut in Bewunderung auf das, was diese einfache, arme Frau geleistet hat.

Doch aus welcher Quelle schöpfte Mutter Teresa ihre Kraft? Diese Frage lenkt unseren Blick auf eine andere Seite dieser großen Frau, die wenig beachtet wird, aber die Mitte ihres Lebens ist, das Geheimnis, aus dem ihr fruchtbares Wirken hervorging. Das ist ihre tiefe Verbundenheit mit Jesus in Glaube und Liebe.

Mutter Teresa war eine große Beterin. Täglich feierte sie die hl. Messe mit, verbrachte Stunden im Gebet. Man sah sie meist mit dem Rosenkranz in der Hand, durch den sie sich an der Hand der Gottesmutter in das Leben und Sterben des Herrn hineinführen ließ. Das Beten ist ihr zur zweiten Natur geworden. Betend ging sie zu Jesus Christus, und betend ging sie mit Jesus durch das Leben. Er war die Quelle, aus der sie ihre Kraft schöpfte.

Auch die Schwestern, die im Dienst der Ärmsten der Armen stehen, bilden nach ihrer Weisung einen kontemplativen Orden; d. h. die Schwestern sehen ihre erste Aufgabe im Gebet, in dem sie sich mit Jesus vereinen. Auch sie holen aus dieser Quelle die Kraft, die sie brauchen, um den Armen zu dienen.

In einem Monat beginnt das Jahr des Glaubens, das unser Hl. Vater Papst Benedikt ausgerufen hat. Anlass ist der Beginn des Konzils vor 50 Jahren, das der Erneuerung der Kirche dienen sollte. Darum steht das Jahr des Glaubens im Zeichen der Erneuerung der Kirche. Das bedeutet, wir müssen uns erneuern, indem wir unserem Glauben neuen Tiefgang geben.

Für diese Aufgabe ist uns Mutter Teresa eine ausgezeichnete Lehrmeisterin. Von ihr können wir lernen, was zu tun ist. Sie ist uns allen ein Vorbild des Glaubens. Der hl. Paulus spricht vom „Glauben, der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5,6). Darauf kommt es an. Der Glaube muss in der Liebe wirksam werden; sonst ist er tot. An den Werken der Liebe wird sichtbar, dass der Glaube lebt.

Doch worum geht es im Glauben? Wir haben im Religionsunterricht gelernt, glauben heißt für wahrhalten, was die Kirche lehrt. Das ist richtig. Die in Sätze gefasste Botschaft müssen wir kennen. Sie bewahrt uns vor falschen Lehren, die uns in die Irre führen. Wir müssen wissen, was wir glauben.

Aber es geht um viel mehr. Denn wir glauben nicht an Sätze, sondern an den lebendigen Gott, der zu uns spricht. Er gibt sich uns zu erkennen, ruft uns zu sich und weist uns den Weg, der zu ihm führt, um uns mit seiner Wahrheit und Liebe zu beschenken.

Darauf antworten wir mit unserem Glauben. Wir sagen zu Gott und seiner Botschaft ja, nicht nur mit dem Mund und mit Verstand, sondern mit unserem Herzen, unserem Leben, unserer Liebe. Wir binden uns mit dem Glauben an Gott.

Gott hat sich uns in seinem menschengewordenen Sohn Jesus Christus geoffenbart; in ihm zeigt er uns seine Liebe, in ihm ruft er uns zu sich. Im Glauben geben wir darauf unsere Antwort, indem wir uns an Jesus festmachen. Das stärkste Band, das Personen miteinander verbindet, ist die Liebe. Darum gehört zum Glauben auch die Liebe, die Hingabe unseres Ichs. Dadurch finden wir in Jesus festen Stand.

Darin ist uns Mutter Teresa ein gewinnendes Vorbild. Wie fest sie sich mit Jesus verbunden hat, zeigt ein Wort von ihr, in dem sie uns sagt, was Jesus ihr bedeutet:

„Für mich ist Jesus mein Gott,  
ist Jesus mein Gemahl,  
ist Jesus mein Leben,  
ist Jesus meine einzige Liebe,  
ist Jesus mein Alles in Allem.“

Vorbehaltlos hat Mutter Teresa ihr Leben in Jesu Hand gelegt. Er darf über sie verfügen nach seinem Willen. Diese ihre Hingabe an den Herrn hat sie in einem Bild ausgedrückt. Sie versteht sich als Bleistift in der Hand Jesu. So tief hat sie sich in die Liebe Jesu hineinbinden lassen, dass sie sich mit ihm auf alle Abenteuer seiner Liebe einlässt.

Was das bedeutet, bringt sie in einem anderen Bild zum Ausdruck, mit dem Bild des Kabels. Sie schreibt: „Oft sehe ich Kabel, dünne und dicke, neue und alte, billige und teure, die alle nebeneinanderliegen. Solange kein Strom durch sie hindurchgeht, gibt es kein Licht. Solch ein Draht sind wir, du und ich. Der Strom ist Gott. Wir haben die Macht, den Strom durch uns hindurchfließen zu lassen, uns benutzen zu lassen, damit das Licht in der Welt – Jesus – aufleuchte, oder uns zu weigern, ein solcher Draht zu sein, und so zuzulassen, dass Finsternis sich ausbreitet. Die Gottesmutter war der wundervollste Draht. Mit

ihrer Hingabe: „Mir geschehe nach deinem Wort“, ließ sie sich von Gott bis zum Rand füllen und wurde „voll der Gnade.“

So sollen auch wir uns durch unsere gläubige Hingabe an den Herrn vom Strom seiner Liebe erfüllen lassen und dann seine Liebe weiterströmen lassen in die Welt, zu den Menschen, die seiner Liebe bedürfen, vor allem zu den Armen.

„Ihr seid Gottes frohe Botschaft, ihr seid seine wirkende Liebe. Durch euch hindurch hört Gott nicht auf, die Welt zu lieben.“ Dieses Wort, das Mutter Teresa an ihre Schwestern richtete, gilt uns allen ohne Ausnahme. Das ist lebendiger Glaube. Ohne die Werke der Liebe ist er tot (Jak 2,17). Durch die Liebe wirksam lebt er (Gal 5,6).

Mutter Teresas Dienst an den Armen fließt hervor aus ihrem Glauben, mit dem sie ihr ganzes Leben in Gottes Hand gelegt hat. Sie sagt: „Niemand kann mir meinen Glauben nehmen. Ich wäre eher bereit, mein Leben herzugeben als meinen Glauben. Liebe und Glaube gehören zusammen – sie ergänzen einander.“

Das hat uns Mutter Teresa vorgelebt und dadurch Kirche sichtbar gemacht. Die Kirche ist die Gemeinschaft derer, die durch ihren lebendigen Glauben mit Jesus verbunden sind.

Viele verstehen unter Kirche nur ihre äußere Gestalt, das organisierte soziale Gefüge. Das ist nur ihre sichtbare Außenseite. Doch die Kirche ist mehr. In ihrer sichtbaren Gemeinschaft ist Christus anwesend, er lebt in der Kirche, er ist ihre Mitte. Diese Mitte hat Mutter Teresa aufscheinen und erfahrbar werden lassen, weil die Liebe Christi durch sie in die Welt geflossen ist, wie der Strom durch das Kabel.

„Christus, das Licht der Völker“, so beginnt die Konstitution des Konzils über die Kirche. Im lebendigen, in der Liebe wirksamen Glauben hat Mutter Teresa Christus, das Licht der Völker, aufleuchten lassen. Darin zeigt sich das wahre Gesicht der Kirche, indem die Liebe Christi in den Werken der Liebe aufleuchtet.

So und nur so erneuert sich die Kirche. Das Jahr des Glaubens will dazu beitragen. Mutter Teresa möge uns dabei helfen, uns mit gläubiger Hingabe an Jesus festzumachen, uns von ihm mit dem Licht seiner Wahrheit und Liebe erfüllen zu lassen und Christus, das Licht der Völker, durch unser Leben hindurch in die Herzen der Menschen strömen lassen.

Amen.